

X.

Wunder nach dem Tode.

Die Geschichte eines Menschen endigt gewöhnlich mit dessen Tode; selbst die grosser Männer reicht kaum über deren letzten Augenblicke hinaus. Anders verhält es sich mit den Heiligen. Nicht nur lebt das Andenken an ihre Tugenden auf Erden fort und findet Verbreitung in immer weiteren Kreisen, sondern es wird auch deren Beziehung zu dem christlichen Volke eine innigere, verklärtere und allgemeinere.

Wenn man deshalb auch nichts von dem Leben eines Heiligen wüsste, so könnte man doch dessen Geschichte mit seinem Tode beginnen, und man hätte Stoff von hohem Interesse genug. — So sind auch wir, nachdem wir den Tod des Heiligen gemeldet, mit der Erzählung dessen Geschichte nicht zu Ende. Noch haben wir über die bemerkenswerthesten Wunder zu berichten, welche nach seinem Tode auf seine Fürbitte geschahen. Wir wissen, dass die Kirche zur Feststellung der Heiligkeit einer Person solche verlangt, aber auch nur diese als sichere Beweise dafür gelten lässt. Solche Zeugnisse seinem treuen Diener zu geben, gefiel Gott, indem er seine Allmacht auf dessen Fürbitte an den Gläubigen vielfach wirksam zeigte. Als bald ward deshalb das Grab des Heiligen das Ziel all derer, die mit körperlichen oder seelischen Leiden behaftet waren, und die von einem Besuche Heilung oder Linderung ihrer Uebel erwarteten, oder die kamen, um für erlangte Gnaden zu danken. Die Menge der Pilger ward bald so gross, dass man bei ihrem Anblicke unwillkürlich an das Wort des Propheten erinnert wurde, welches er vom Grabe des Heilandes aussagte: „Die Nationen werden zu ihm beten, und sein Grab wird herrlich sein.“ *

Begreiflicher Weise verursachte der grosse Zudrang des Volkes in der Kirche mancherlei Störungen, weshalb man zur Zeit des Chorgebetes Hilfesuchende in dieselbe und zum Grabe nicht zuliess. Auf vieles Bitten hatte aber eines Tages ein blinder Greis Zutritt zu demselben erlangt, während die Brüder ihr kärgliches Mittagmahl einnahmen. Als diese hierauf zum „Gratias“ in den Chor kamen, erhielt jener, ehe sie noch ihre Gebete vollendet hatten, das Augenlicht wieder, so dass die Mönche jetzt, wie der alte Biograph bemerkt, eine neue Danksagung anstimmen konnten. — Ein junger Mann aus dem der Abtei benachbarten Dorfe Pin war seit Jahren bettlägerig und blind. Vertrauensvoll liess er sich zum Grabe des hl. Petrus tragen und erlangte als bald die Gesundheit und das Augenlicht wieder. — Nicht weniger bemerkenswerth ist, was einem Knaben von Chaufontaine widerfuhr. Dieser war von seiner Mutter und einem älteren Bruder gezüchtigt worden, weshalb er gegen

* Isaias 11, 10.

sie grässliche Verwünschungen ausstieß. Sogleich aber ereilte ihn die Strafe Gottes, er verlor die Sprache und gerieth in eine solche Wuth, dass man ihn fesseln musste. In diesem Zustande führte man ihn nach Bellevaux. Da be- nahm er sich aber erst recht wie ein Besessener und war durchaus nicht in die Kirche zu bringen. Mit Gewalt schleppte man ihn endlich zum Grabe des Heiligen, woselbst er sofort ruhig wurde und dann geheilt von dannen gieng. — Ein Jüngling aus dem Dorfe Mézières, der des Nachts über einen Steg gieng, fiel ins Wasser, weil er sich von einem Gespenste verfolgt glaubte. Die Folge davon war eine schreckliche Nervenkrankheit, welche bewirkte, dass sein Kopf in steter zitternder Bewegung war, so dass er deshalb nur mit Mühe ein Stücklein Brod in den Mund bringen konnte. Als seine Angehörigen von den Wundern in der Abtei Bellevaux hörten, liessen sie den Unglücklichen während der Charwoche dorthin bringen. Sobald man anfieng die Passion zu singen, steigerten sich seine Qualen. Die Mönche liessen ihn deshalb auf das Grab des hl. Petrus führen. Dann fiengen sie und alle Umstehenden an, eifrig zu beten. Am Charsamstag wurde dann der Kranke von seinem Leiden für immer befreit.

Nicht selten wurde aber der Glaube der Hilfsuchenden auf die Probe gestellt. So wurde eines Tages wieder ein vom bösen Feind Besessener gefesselt von den Seinen nach der Abtei gebracht. Bereits zwei Tage weilten sie im Gebete am Grabe des Heiligen und schon begann der Eltern Vertrauen zu wanken. Sie beschlossen deshalb nach Hause zurückzukehren und zogen den Kranken trotz seines Sträubens aus dem Heiligthum mit sich fort. Es gelang aber dem Unglücklichen ihren Händen zu entweichen und er eilte zum Grabe des Heiligen zurück. Zweimal wiederholte sich dieser Auftritt, da aber zögerte die Gnade Gottes nicht länger sich zu offenbaren. Plötzlich entledigte sich der Besessene seiner Fesseln, denn er war von seinem Peiniger befreit. Den hl. Petrus preisend, kehrte er gesund nach Hause zurück.

Unter den Hilfsuchenden war auch das weibliche Geschlecht zahlreich vertreten. Den Frauen war es aber nicht gegönnt, das Grab des hl. Wunderthäters besuchen zu dürfen, denn nach der damaligen Strenge des Ordens war ihnen das Betreten der Klöster sowohl wie der Ordenskirchen unbedingt untersagt. Nur draussen im Porten Hause konnten sie ihre Anliegen vorbringen. Dort erschien eines Tages eine seit fünf Jahren stumme Frau aus dem Dorfe Cromary, die durch andere erfahren hatte, welche Wunder zu Bellevaux geschahen. Sie bat dringend, sie wenigstens mit etwas zu berühren, was dem Heiligen gehört hatte. Man brachte dessen Mitra und alsbald nach Berührung derselben erhielt sie die Sprache wieder. — Nicht so schnell vollzog sich die Heilung einer anderen Frau von Chambornay, deren linke Hand unbrauchbar war, weil die Finger völlig steif und nach innen gekrümmt waren. Der Senior der Mönche umhüllte die kranke Hand zwar auf ihre Bitte mit des Heiligen Schweisstuch, aber ohne Erfolg. Am folgenden Tage wurde die Einwicklung wiederholt und jetzt richtete sich ein Finger nach dem andern auf, nur der Daumen blieb unbeweglich und steif und alle Anstrengungen, ihn ebenfalls in seine natürliche Lage zu bringen, waren vergeblich. Indessen trugen doch gerade diese Versuche dazu bei, das nun folgende Wunder als solches unzweifelhaft zu erkennen zu geben. Die Umstehenden erneuerten und verdoppelten nämlich jetzt ihre Gebete und siehe, auch der Daumen erhielt seine Gelenkigkeit wieder.

Am Grabe des hl. Petrus beten, seine Reliquien sehen, berühren und küssen zu dürfen, war ein vielbegehrtes Glück. Da aber nicht alle Verehren und Hilfebedürftigen zu denselben gelangen konnten, so wurden die Kleider des Heiligen und Gegenstände, welche ihm gehört hatten und nach aller Gegenden gelangten, ebenso viele Heilmittel in Krankheiten und Schutzmittel in Gefahren.

Der Abt von Bellevaux litt an einem Augenübel. Als er einst nach Besançon ritt und ihn dasselbe auf dem Wege recht belästigte, fiel ihm ein, mit dem Löffel, den der hl. Petrus im Gebrauche hatte und den er bei sich trug, seine kranken Augen zu berühren. Sein Vertrauen auf die Macht des Heiligen wurde belohnt, er erhielt vollständig die Sehkraft wieder und fand sich von jeglichem Schmerze befreit. — Der Abt von Kaisersheim* war im Besitze eines Stückes von der Cuculla, welche Petrus getragen. Eine vornehme Dame, die blind war, ermunterte er zu vertrauensvoller Anrufung des Heiligen. Sie that, wie sie geheissen. Dann berührte der Abt mit dem Zeugstücke ihre kranken Augen und diese waren wieder heil und gesund. — Einen ähnlichen Erfolg erzielte der Prior von Frienisberg** einst auf der Reise an einem Kranken, der dem Tode nahe war, dadurch, dass er demselben ein Stück vom Kleide des Heiligen auf die Brust legte, worauf dieser wieder genas.

Nicht lange nach dem Tode des Heiligen brach in einem Dörfchen der Umgebung der Abtei Feuer aus. Da Wassermangel herrschte, so stand das ganze Dörfchen in Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden. Da erinnerte sich ein Einwohner, dass er noch einige Kräuter in seinem Hause habe, welche auf dem Sarge des hl. Petrus gelegen hatten. Eilig holte er sie herbei, machte mit denselben das Zeichen des Kreuzes gegen das Feuer, welches zum grössten Staunen Aller sofort zu erlöschen begann. — Die nämliche Erfahrung machte man in der Abtei selbst. Als dort ein Brand auszubrechen drohte, trug man die Mitra des Heiligen nach der bedrohten Stelle; das Feuer wich zurück und erlosch alsbald vollständig.

Nicht unerwähnt wollen wir lassen, wie einst ein Laienbruder die Wundermacht des Heiligen erfuhr. Es war zur Zeit des Herbstes, als dieser auf einem Meierhofe mit Aussäen beschäftigt war. Bald wurde er jedoch gewahr, dass sein Saatvorrath für das grosse Feld nicht genügen werde. Da rief er voll Vertrauen aus: „O, wenn Gott und der hl. Petrus von Bellevaux wollen, wird die geringe Menge Weizen genügen, um den noch übrigen Theil des Ackers anzusäen!“ Hierauf säete er ruhig weiter und wie er gewünscht, so geschah, denn als er mit der Arbeit zu Ende war, hatte er noch Saat übrig. — Nicht geringeres Vertrauen besass jener Pilger, der zum Grabe des hl. Petrus zog, aber eines Morgens zu seinem Schrecken fand, dass ziemliche Kälte eingetreten und der Boden gefroren war. Der Arme hatte aber keine Schuhe. Im Vertrauen auf den Heiligen setzte er indessen seinen Weg fort und er verspürte auch wirklich nichts von dem Einfluss der Kälte.

So vermehrten in jenen glücklichen Zeiten der feste Glaube und das kindliche Vertrauen die Wunder und diese selbst steigerten wieder jene beiden. Möchte dieses Vertrauen in unseren Tagen, namentlich unter den Ordens-Brüdern und -Schwestern allerorts wieder aufleben! Wir dürfen überzeugt sein, auch heute noch im hl. Petrus von Tarentaise einen ebenso eifrigen Fürbitter als mächtigen Helfer in unseren Anliegen zu finden.

* Gottfried nennt das Kloster Caisen; es liegt nördlich von Donauwörth in Bayern.

** Frivesberch, 3 Stunden von Bern im Juragebirge.

XI.

Die Heiligsprechung.

Petrus II. von Tarentaise ist der einundfünfzigste Heilige, der nach den canonischen Regeln heilig gesprochen worden ist. Die betreffenden Actenstücke finden sich bei den Bollandisten unterm 8. Mai, als Nachtrag zu der von Gottfried gegebenen Biographie. Nach Durchlesung derselben wird man die Ueberzeugung gewinnen, dass es wenige historische Thatsachen gibt, welche so genau und unumstösslich wahr bewiesen sind, wie die im Leben unseres Petrus erwähnten. Die Aufzeichnungen darüber sind theils noch zu dessen Lebzeiten, theils gleich nach seinem Tode gemacht, genau untersucht und geprüft worden, so dass jede Fälschung ausgeschlossen bleibt. Sie sind aber auch ebenso viele Denkmäler zur Ehre und zum Ruhme des Heiligen.

Zuerst wandte sich bald nach dessen Tode das Generalcapitel an Papst Alexander III. mit der Bitte, er wolle den Namen desselben in das Verzeichnis der Heiligen eintragen lassen. Gestützt auf die unbestrittenen und seltenen Tugenden und zahlreichen Wunder hofften die ehrwürdigen Väter, Petrus bald die gleiche Ehre erweisen zu können, wie dem hl. Bernhard. Das Schreiben lautet: „Dem Ehrwürdigsten Vater und Herrn Alexander, durch Gottes Gnaden Papst, Bruder Alexander,* genannt Abt von Cisterz und das ganze Generalcapitel alle Ehrfurcht und eifrige Gebete. Ueberall wird gehört und durch Reden verbreitet, wie sehr die göttliche Majestät den Herrn Petrus, weiland Erzbischof von Tarentaise verherrlicht hat und wie durch viele Wunder sowohl zu dessen Lebzeiten als nach dessen Tode der Ruhm seiner Heiligkeit der Welt geoffenbart wurde. Vorzugsweise aber geschahen Wunder zu Bellevaux, allwo sein Leib ruht. Es fühlt auch dieses Haus, wie wegen dessen Ruhstätte daselbst die göttliche Barmherzigkeit gegen dasselbe sich gemehrt hat. Durch die Bitten des Abtes von Bellevaux und anderer Aebte aufgefordert, die an sich die Kraft dessen Wunder erfahren, haben wir es unternommen, Eurer Väterlichkeit die Bitte zu unterbreiten, dass Ihr veranlassen wollet, dass derjenige, dessen Heiligkeit himmlische Wunder bezeugen, dem Verzeichnis der Heiligen beigezählt werde.“

Auch Ludwig VII. von Frankreich wandte sich in dieser Angelegenheit mit folgendem Schreiben an den Papst: „Seinem Herrn und Vater, dem verehrungswürdigen Alexander, durch Gottes Gnade der heiligen, allgemeinen Kirche oberster Bischof, Ludwig durch dieselbe Gnade König der Franken, Gruss und gebührende Ehrenerweisung. Es ersuchten uns unsere Freunde und

* 9. Abt 1167—1175 (Manrique, Series Abb.).

Brüder, die Aebte des Cistercienser-Ordens, durch gemeinschaftliche Bitte, dass wir Euere Väterlichkeit um die Aufnahme des Petrus, ehemaligen ehrwürdigen Erzbischofs von Tarentaise, in das Heiligenverzeichnis bitten. Sie sagen nämlich, dass wie er zu Lebzeiten durch häufige Wunder seine Tugendhaftigkeit bewies, so dass sein Ruf weit und breit hin sich erstreckte, so auch nach seinem Tode auffällige und häufige Wunder seinem Leben Zeugnis gaben. Indem wir so vieler Männer Zeugnis Glauben beimessen und wünschen, dass eines solchen Mannes Verherrlichung kund werde, haben wir Euer Wohlwollen zu bitten uns entschlossen, damit er nach Euerem Ermessen in das Verzeichnis heiliger Bekenner gesetzt werde.“

Ein besonderes Bittgesuch richtete Abt Heinrich* von Morimund an den Papst, sei es weil Bellevaux die erste Tochter seiner Abtei war, oder weil, was wahrscheinlicher ist, er durch die Fürbitte des Heiligen unerwartet Heilung erlangt hatte. Er schreibt: „Dem Ehrwürdigen Vater und Herrn Alexander, durch Gottes Gnade Papst, Bruder Heinrich, genannt Abt der Armen in Morimund, demüthige Unterwürfigkeit und eifrige Gebete. Wir rufen Euch, gütigster Vater, in's Gedächtnis, um was der erlauchte König der Franken und das ganze Generalcapitel der Cistercienser mit anderen gottesfürchtigen Personen, in aller Ehrfurcht Euere Herrlichkeit baten, dass Ihr nämlich befehlen möget, dass der Herr Petrus, Erzbischof von Tarentaise, ein zu seinen Lebzeiten durch Wunderthaten und Tugenden hervorleuchtender und nach dem Tode nicht weniger durch Wunder erglänzender Mann, zum Lobe und zur Ehre Gottes und zur Erbauung des christlichen Volkes in den Catalog der Heiligen eingeschrieben werde. Um von anderen Wundern zu schweigen, welche Gott nach dessen Tod gewirkt hat, erwähne ich nur das auffällige, welches ich an mir selbst erfahren habe. Als ich nämlich im vergangenen Jahre in der Stadt Würzburg weilte, wurde ich von einer so schweren Krankheit befallen, dass ich kein Glied mehr rühren konnte, Bewusstsein und Erinnerung verlor und so meinem Ende nahe kam. Es weinten die Aebte, Mönche und Conversen, die bei mir waren, und erwarteten mein baldiges Hinscheiden. Da erinnerten sich zwei Brüder, dass ich den Habit, welchen der hl. Mann getragen hatte, bei mir habe (ich hatte nämlich die Gewohnheit, aus Verehrung gegen den Heiligen dessen Habit mit mir zu führen). Sie legten ihn eiligst auf meine Brust, in welchem Theil des Körpers allein noch Leben zu sein schien. Bei dieser Berührung erhielt ich augenblicklich, wie drei Aebte, zwölf Mönche und mehrere Laienbrüder bezeugen können, den Gebrauch aller Glieder und das völlig verlorene Gedächtnis wieder, so dass ich im Verlauf von zwei Stunden ganz hergestellt war und ich am nämlichen Tage noch geritten wäre, wenn die Gefährten es gestattet hätten. Am folgenden Tage aber habe ich gesund und heil den Weg angetreten. In Anbetracht dieses und mehrerer anderer Wunder fühlen wir uns veranlasst, zum Troste unseres Ordens demüthigst zu bitten, dass, nachdem Ihr mit väterlicher Güte des Königs und des ganzen Ordens Bitten aufgenommen habt, Ihr uns und unserem Bruder, dem Ueberbringer dieses Schreibens, den wir statt unser zu Eurer Herrlichkeit Füßen absenden, die Freude der Canonisation vorgenannten glorreichen Prälaten zu bereiten geruhen wollet.“

Gewiss würde Alexander III., der Petrus ja persönlich gekannt und seine heroischen Tugenden zu bewundern oft Gelegenheit gehabt hatte, so vielen Wünschen bereitwilligst entgegengekommen sein, aber Gott rief ihn während der Verhandlungen des Prozesses aus diesem Leben ab. Der Orden wollte aber die Angelegenheit nicht ruhen lassen, sondern sandte alsbald an den neuen Papst, Lucius III., eine Abordnung, bestehend aus den Aebten von

* Heinrich II. 1168—1178. (Manrique, Ser. Abb.)

Bellevaux und Hautecombe, um dieselbe zu betreiben. Der hl. Vater nahm die Abgesandten freundlich auf und ihre Bitte huldvoll entgegen, verlangte aber doch eine genauere und ausführlichere Darstellung des Lebens und der Thaten unseres Heiligen. In einem eigenen Schreiben gibt er seinen diesbezüglichen Wunsch kund. „Lucius, Bischof, Knecht der Knechte Gottes, den geliebten Söhnen und Aebten Petrus zu Cisterz und Petrus zu Claravall, Gruss und Apostolischen Segen. Die aufrichtige Liebe, mit welcher Wir in Jesus Christus Eueren gesammten Orden umfassen, macht Uns willig und bereit, dass, was man immer von Uns zur Ehre und Erhaltung dieses Ordens verlangt, inwiefern es vor Gott und vernünftiger Weise geschehen kann, bei Uns eine günstige Erledigung finden wird. Wir haben deshalb Unsere geliebten Söhne, die Aebte von Bellevaux und Hautecombe, welche beim Apostolischen Stuhle sich einfanden, mit väterlichem Wohlwollen aufgenommen und Wir würden auch der Bitte, welche sie uns wegen der Heiligsprechung des Petrus seligen Andenkens, weiland Erzbischofs von Tarentaise, von Seite vorgenannten Ordens überbrachten, bereitwillig entsprochen haben, wenn nicht gewisse ungünstige Verhältnisse in Bezug auf Zeit und Umstände Uns die Möglichkeit benommen hätten, gegenwärtig auf das Verlangte einzugehen. Ueberdies war, obschon der Ruf von seinem frommen Leben in die entferntesten fremden Länder gedrungen ist, so dass weder Wir noch Unsere Brüder* an dessen Tugenden zweifeln, doch über dessen Wunder und Wandel nichts schriftlich aufgezeichnet, woraus Wir über das, was er gewirkt, etwelche Gewissheit erlangt hätten. Wir beschlossen deshalb, nachdem Wir Unserer Brüder Rath eingeholt, die Erledigung des Gesuches auf eine andere Zeit zu verschieben, indem Wir hoffen, es werden der Kirche Gottes günstigere Gelegenheit und bessere Zeiten geschenkt werden, damit auch Ihr Euere Wünsche in dieser Angelegenheit geeigneter vorbringen könnt und Euere Mutter, die römische Kirche, alsdann mit mehr Ehrerweisung im Stande ist, was Ihr begehret, zu gewähren. Inzwischen wollen und befehlen Wir, dass Ihr über die Thaten und das Leben des genannten Erzbischofs, was gewiss ist, schriftlich zusammenstellen lasset, damit zu seiner Zeit die Kirche Gottes aus den vorliegenden Acten eine unzweifelhafte Gewissheit erlange, auf welche sie bei Gewährung Euerer Bitte nach reiflicher Ueberlegung ihr Urtheil um so sicherer und vertrauensvoller stützen kann. Gegeben zu Anagni 9. December.“

Wir haben bereits im „Vorwort“ das Schreiben mitgetheilt, welches auf dieses päpstliche Breve hin Petrus, der erwählte Bischof von Arras, und der Abt Peter von Clairvaux an Gottfried von Hautecombe wegen Abfassung einer Biographie richteten, wie auch dessen Antwort darauf.

Im Jahre 1184 lässt das Ordenscapitel wiederum eine Bittschrift verfassen, welche als Begleitschreiben zu Gottfrieds Arbeit dem Papste überreicht werden soll. „Dem Heiligsten Vater und Geliebtsten Herrn Lucius, durch Gottes Gnade Papst, Bruder Bernhard** von Cisterz und die zum Capitel demüthig versammelten Aebte fortdauernde unterwürfige Gesinnung. Euerer Heiligsten Herrlichkeit bringen wir nach bestem Vermögen unseren Dank dar, weil Euere Apostolische Autorität aus Liebe frommer Erinnerung befahl, dass das Leben des Herrn Petrus, seligen Andenkens Erzbischofs von Tarentaise, und die von ihm gewirkten Wunder beschrieben und Euerer Heiligkeit und den hochwürdigsten Herrn Bischöfen und Cardinälen der heiligen römischen Kirche überreicht werden. Was Euerem ergebenen Sohne, unserem ehrwürdigen Bruder Gottfried, Abt von Hautecombe, aufgetragen worden war, hat derselbe mit Gottes Gnade wirklich vollendet. Er hat nämlich aus den ihm übergebenen Schriften, in

* Die Cardinäle.

** Gewählt 1183, gest. 1184.

welchen gottesfürchtige Männer das aufgezeichnet, was sie selbst gesehen oder gehört hatten, und so der Wahrheit Zeugnis gaben, und was von anderen glaubwürdigen Personen in Erfahrung gebracht wurde, zu einem Ganzen in bündiger Erzählung dargestellt. Von Euerem Wohlwollen verlangt nun in demüthiger Bitte unsere Wenigkeit, dass das, was auf Eueren Befehl geschehen ist, zur Erbauung Vieler von Euerer Autorität durch Canonisation desselben Erzbischofs, welche Viele so sehr herbeisehnen, bestätigt werde.“

Wiederum wurde aber die Erfüllung dieses sehnlichen Wunsches auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben. Denn als die Acten in Rom anlangten, war Lucius III. schon nicht mehr unter den Lebenden. Die drei folgenden Päpste regierten zu wenig lange, als dass sie mit dieser Angelegenheit ernstlich sich hätten befassen können. Erst unter Cölestin III.* sollte sie endlich ihren Abschluss finden. Auch an diesen Papst existirt ein Schreiben** in dieser Sache, welches wir hier wiedergeben: „Dem Geliebtesten Vater und Herrn Cölestinus, durch Gottes Gnade Papst, Bruder Wilhelm,*** genannt Abt von Cisterz, und die demüthige Versammlung der Aebte des Generalcapitels demüthigen und aufrichtigen Gehorsam. Da nach Gott von Euch, Heiliger Vater, unsere Hoffnung abhängt, haben wir in eigenen und Anderer Anliegen Euch öfter geschrieben, jetzt aber fahren wir zum Nutzen und zur Erbauung Vieler fort, mündlich und schriftlich zu bitten, hingeworfen zu den Füßen Euerer Majestät, mit Herz und Sinn und Seele Euer Gnaden ganz ergeben und flehen um Christi willen, dass die unermüdlige Hand Euerer Barmherzigkeit das Licht, welches gewissermassen unter dem Scheffel verborgen ist, auf den Leuchter stelle, dass sie gebührend, wie es sich geziemt, in dem öffentlichen Vorrathshaus zum Nutzen der auf Erden waltenden Kirche das fruchtbringende Weizenkorn aufbewahre, welches unzweifelhaft aus der Wurzel des edelsten Getreides trieb, welches vom Himmel in das Thal des Segens kam, damit es darauf zum Himmelsbrod werde; aber was ist es Vielen? Die kostbaren Ueberreste des kostbaren Leibes des sel. Herrn Petrus, weiland Erzbischofs von Tarentaise, ruhen verborgen zu Bellevaux. Dieser hat nicht nur durch Wort und Rede, sondern in Werk und Wahrheit den Frieden und die Heiligkeit erlangt. Von Christus zur Theilnahme an der Hirtensorge berufen, hat er den Frieden nah und fern geprediget. Endlich, wie aus dem Buche über sein Leben, welches wir Euch übersandten, und aus dem bestimmten Zeugnis Vieler erwiesen ist, wirkte der Mann Gottes Wunder zu Lebzeiten, aber auch sehr viele nach seinem Tode. Um Canonisation eines solchen Mannes bitten wir Euere Heiligkeit in aller Demuth, und flehen, dass Ihr, eingedenk des Wortes, mit welchem uns Euere Vorgänger Hoffnung machten, unter Anrufung des göttlichen Beistandes, Genannten in die Zahl der Heiligen versetzt, damit der Heilige der Heiligen, der ihn zur Heiligkeit geführt, uns deshalb reichlichen Lohn in der Ewigkeit verleihe.“

Unter den Bittgesuchen in Sachen dieser Heiligsprechung begegnet uns auch nachstehendes an die Cardinäle gerichtetes.† „Es ist gewiss und es hat

* Gewählt 30. März 1191, gest. 8. Januar 1198

** Wenn wir das Datum der Erwählung dieses Papstes und das der Canonisation des hl. Petrus, 10. Mai 1191 in Betracht ziehen, so erscheint es mehr als fraglich, ob dieser Brief noch vor derselben an seine Adresse gelangte, wenn er überhaupt an diesen Papst gerichtet war, und nicht an dessen unmittelbaren Vorgänger, Clemens III. (1187—1191). Da nach Sitte jener Zeit die Namen bloß durch den Anfangsbuchstaben angedeutet wurden, so kann das C. eben so gut Clemens als Cölestin bedeuten

*** Es soll wahrscheinlich Guido heißen. Eine Verwechslung der Namen war aus dem soeben genannten Grunde auch hier leicht möglich. G. kann für Guillelmus oder Guido gelten. Wilhelm II. war Abt von 1184—86, Guido II. 1190—1206. (S. Manrique, Series Abb.)

† Die Ueberschrift lautet: „Prioris et Fratrum Ordinis Cisterciensis Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalibus.“ Dass dieses Schreiben von einem Cistercienser-Prior herrührt, bezweifeln wir aus mehreren Gründen: 1) weil darin der Ausdruck: „de ordine suo“ vor-

sich in den verschiedenen Zeiten bewahrheitet, dass die göttliche Liebe Diejenigen, welche sie verherrlichen, wieder verherrlicht im Diesseits wie im Jenseits, sowohl durch Verdienst wie durch Ehre. Wir haben deshalb auf Bitten der Brüder von Bellevaux, was wir über Petrus, ehemals Erzbischof von Tarentaise sel. Andenkens, kennen, zur Beurtheilung Eurer Hoheit mittheilen lassen. Gott und den Menschen angenehm und unter seinen Zeitgenossen ausgezeichnet an Verdienst, war er unserem Hause sehr befreundet, so zwar, dass er dasselbe in dieser Hinsicht keinem anderen, auch nicht einem seines Ordens, nachsetzte. Seine Ankunft war für uns eine Freude, sein Besuch eine Erbauung, sein Leben ein Beispiel. In Allem wusste er sich, sowohl bei uns wie anderswo, so voll Würde und Anmuth zu zeigen, dass er nur für andere zu sein schien. Nichtsdestoweniger gab er auf sich fleissig Acht. Wie freigebig und heiter er im Almosenspenden war, wie verschwenderisch im Mitleiden, wie wohlwollend und gewinnend im Gespräche, kann kaum oder nie mit Worten geschildert werden. Gewiss hatten Andere zu seiner Zeit Gnadengaben wie er, und nicht geringe, er aber übertraf sie Alle durch seine Menschenfreundlichkeit und Liebe zu den Armen. Da er so gross an Verdiensten war und dabei sich einer tiefen und fortwährenden Demuth befleissigte, erfuhr er an sich, dass „Gott den Demüthigen seine Gnade gibt.“ Es geht über unsere Kräfte, die Tugenden, das Leben und die Heiligkeit eines solchen Vaters zu beschreiben. Deshalb weil wir glauben, dass die Herrn, unsere Brüder, die Cistercienser, nur Billiges und Gutes vom Apostolischen Stuhl verlangen, so bitten wir demüthig, dass Ihr dem Gesuch gütig zustimmen und vor dem Herrn Papste deren Sache begünstigen wollet.“

Dass der Klerus von Tarentaise in dieser Sache nicht gleichgiltig sich verhalten habe, könnten wir mit Grund voraussetzen. Nun ist aber auch der Wortlaut eines diesbezüglichen Bittgesuches auf uns gekommen. Der Prior* Günther richtete im Namen des Klerus und des Volkes der Diocese Tarentaise ein Schreiben an den Papst. „Aufrichtige und jeglicher Annahme würdige Bitten sind es, Heiligster Vater, welche wir vorzutragen als werth erachtet haben, was eigentlich schon längst hätte geschehen sollen. Petrus sel. Andenkens, ehemals Erzbischof unserer Kirche, hat zu Lebzeiten durch so grosse Verdienste gegläntzt, durch so herrliche Tugenden hervorgeleuchtet und durch so zahlreiche Wunder sich hervorgethan und beweist jetzt nach seinem glücklichen Hingange durch Gnadenerweisungen, dass er der Seligkeit der Seligen sich erfreue, so dass wir mit Recht einer unentschuldbaren Nachlässigkeit geziehen werden, weil wir bisher darüber geschwiegen haben. Deshalb bitten wir Euere Väterlichkeit, uns Gehör schenken und ohne Zögern beschliessen zu wollen, es habe seine Heiligsprechung zu erfolgen. Obschon Der des menschlichen Zeugnisses nicht bedarf, der ein stärkeres als das von Menschen besitzt, so befinden sich doch Unzählige bei uns, die seinen Verdiensten, seinen Werken und Wundern Zeugnis geben — Klerus wie Volk, und besonders diejenigen, die ein klares und beachtenswerthes Urtheil besitzen.“

Ebenso gibt Walpert, Bischof von Aosta, der des Heiligen Begleiter auf dessen Romreise gewesen war, demselben ein herrliches Zeugnis in einem an den Papst gerichteten Briefe. Da er in diesem die von uns oben erwähnten in Italien gewirkten Wunder beschreibt, so sehen wir von der Wiedergabe dieses Schreibens ab und setzen nur den Schlusssatz desselben her, welcher also lautet: „Das aber glauben wir nicht übersehen zu dürfen, dass er, während

kommt, 2) weil der Schreiber von „Dominos et Fratres nostros cistercienses“ spricht, und 3) endlich, weil wir kaum glauben können, dass ein Prior in dieser, den ganzen Orden berührenden Angelegenheit selbstständig vorgegangen wäre. Vielleicht ist statt „Ordinis Cisterciensis“ „Ordinis Carthusiensis“ zu lesen.

* Wahrscheinlich Prior der von Petrus in Moutiers eingeführten regulirten Chorherren.

er von Vornehmen und Mächtigen umgeben und ausserordentlich geehrt wurde, um bei diesen Ehrenbezeugungen nicht in den Fehler der Selbstüberhebung und des Hochmuthes zu fallen, bei passender Gelegenheit sich zurückzog und auf die Erde hingestreckt thränenvergiessend betete, seinen Zustand und seinen Ursprung und das menschliche Elend sich vergegenwärtigte und dann mit grösster Demuth, aber nach Aussen die Herzenszerknirschung verbergend, wieder in die Gesellschaft zurückkehrte.“

Alle die Hindernisse, welche die Heiligsprechung verzögert hatten, und welche man als blosser Zufälligkeiten zu betrachten geneigt sein mochte, dienten nach Gottes weiser Absicht dazu, dass die heroischen Tugenden unseres Heiligen in ein helleres Licht gestellt, sein Leben treuer gezeichnet, die Wunder genauer untersucht wurden.

Endlich am 10. Mai, also schon sieben Wochen nach seiner Erwählung zum Papste, erliess Cölestin III. die Bulle, in welcher er erklärte, dass der Erzbischof Petrus II. von Tarentaise feierlich canonisirt sei, das Buch gutheisst, in welchem dessen Leben und Wunder beschrieben sind, und die Feier des Festes auf den 11. September festsetzt. Sie lautet: „Cölestinus, Bischof, Knecht der Knechte Gottes, den ehrwürdigen Brüdern Erzbischöfen, Bischöfen und geliebten Söhnen, den Aebten, Prioren und den übrigen Prälaten der Kirchen, Gruss und Apostolischen Segen. Dass der Ruhm des göttlichen Lobes bezüglich des geheiligten Andenkens des Heiligen von allen Sterblichen bewundert und sowohl einzeln wie allgemein durch fortwährende Lobpreisungen, vorzüglich aber an denkwürdigen Tagen oder Festen gefeiert werde, offenbart, lehrt und bestätigt der unsichtbare Schöpfer des Weltalls, durch sichtbare Zeichen, gleichsam wie durch Blitz und Donner und durch verschiedene, aber nicht widersprechende, sondern übereinstimmende Zeugnisse der hl. Schrift. Von ihm selbst, der ohne Ende lobenswürdig und in all seinen Werken bewunderungswürdig ist, verkündet Davids Stimme: „Lobet den Herrn in seinen Heiligen“, * und „Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen“. ** Von den Heiligen aber sagt der Prophet: „Wer sind die, welche wie die Wolken daher fliegen?“ *** Und da er, der Allgütige und Unendliche, Unzählige haben will, von denen er gelobt werde, wie er von Ewigkeit her die Reichthümer seiner Macht geordnet hat, so gesellt er Heilige den Heiligen zu, wie angedeutet wird, dass die Fülle seines Lobes überfliesse, wie es heisst: „Lobet ihn nach seiner vielfältigen Grösse.“ † Weil er aber in seinen Heiligen besonders lobenswürdig sich zeigt und in ihnen wunderbar erfunden wird, indem er deren fruchtbringende Lehre und heilsame Wirksamkeit durch Wunder bestätigt und ihre Zahl vermehrt, so werden wir ohne Zweifel, wenn wir Obacht geben wollen, erkennen, dass es zu unserem Heile sei; und wir müssen das mit um so grösserer Ehrerbietung erkennen, dass der allmächtige Gott in seinen Heiligen zur Vermehrung unseres Heiles wirke, als wir von unseren Vätern wissen, was sie in ähnlichen Fällen in empfehlenswerther und frommer Weise gethan haben, je grössere Frucht wir unzweifelhaft erwarten.

Wir haben aus einem Rescript Papst Lucius sel. Andenkens, Unseres Vorgängers, erschen, dass er von zwei Aebten des Cistercienser-Ordens, klugen und verständigen und im Ordensstande bewährten Männern, demüthig und inständig im Auftrage des Ordens gebeten worden ist, die Heiligsprechung des Petrus sel. Andenkens, weiland Erzbischofs von Tarentaise, vorzunehmen. Er hätte auch gerne der überreichten Bitte entsprochen, wenn nicht Zeit und Umstände der Gewährung des Verlangten entgegen gewesen wären. Ueber

* Psalm 150.

** Psalm 67.

*** Isaias 60, 8.

† Psalm 150.

dessen Verdienste hatte er keinen Zweifel, aber es war damals noch nichts über dessen Wunder und Leben aufgezeichnet. Es geziemte also Unserem Bruder, nach eingeholtem Rathe des Collegiums die Sache zu verschieben; zugleich gab er Befehl, inzwischen über die Thaten und das Leben erwähnten Petrus, was sich daran als gewiss herausstelle, Aufzeichnungen zu machen, damit bei gelegener Zeit die Kirche Gottes über das, was von ihr verlangt werde, volle Gewissheit habe, um die Bitte mit Sicherheit gewähren zu können. Da nun, nach dem erwähnten Auftrage Unseres Vorgängers, das, was jener gottselige und an Tugenden hervorragende Mann während seines Lebens gethan und die Wunder, welche Gott durch ihn nach seinem Tode gewirkt hat, gewissenhaft gesammelt und aufgezeichnet worden sind, was Wir auf Vieler Zeugnis hin bestätigen, und da Wir darüber, wie es sich geziemte, durch angesehenene und ehrenwerthe Personen Gewissheit erlangt haben, so geben Wir obgenannter an Uns, die Wir unverdient den Apostolischen Stuhl einnehmen, und an die Römische Kirche gerichteten Bitte Folge, nicht ebenso sehr aus Verehrung gegen obgenannten Orden, dem wir gerne in allen frommen und billigen Forderungen entgegenkommen werden, als um die Ehre Gottes zu verbreiten. So haben Wir den berühmten Mann auf allgemeine Zustimmung Unserer Brüder hin canonisirt und verkünden hiemit durch Apostolisches Schreiben dessen Canonisation der ganzen Kirche, indem Wir bestimmen, dass in allen eueren Kirchen oder Klöstern das Gedächtnis des glorreichen Heiligen, des Petrus nämlich, weiland Erzbischofs von Tarentaise, jedes Jahr am 11. September, an welchem Tage sein Leib mit frommer Verehrung aus dem Grabe erhoben worden ist, feierlich begangen werde. Gegeben zu Rom am 10. Mai, im ersten Jahre Unseres Pontificates, der Menschwerdung unseres Herrn aber im Jahre Eintausend hundert neunzig und eins.“

Eine besondere Abschrift dieser Bulle sandte der Papst an die Mönche von Bellevaux und fügte derselben am Schlusse noch folgende Worte bei: „Da die göttliche Vorsehung euch eine so grosse Gunstbezeugung erwiesen hat, dass in euerem Kloster der Leib des hl. Petrus, Erzbischofs von Tarentaise, seine Ruhestätte gefunden hat, so ermahnen Wir euch alle ernstlich und muntern euch angelegentlich auf, dass ihr das Andenken eines so vorzüglichen Heiligen in dem Grade einmüthig ehrt, dass Gott in eueren Werken geehrt und der ewige Lohn aus dessen Nachahmung euch erhöht werde, so dass mit Gottes Hilfe offenbar wird, wie die Kraft jener heiligen Wurzel und die Lehre in den Früchten der Zweige bleibt und erhalten wird. Gegeben zu Rom am 10. Mai, im ersten Jahre Unseres Pontificates.“

Da dieser Theil der Acten des Canonisations-Prozesses den besten Einblick in den Gang desselben gewährt und zugleich die schönsten Lobsprüche auf den Heiligen enthält, so glaubten wir dieselben mittheilen zu sollen. Wenn wir oben bemerkten, dass die Heiligsprechung verschiedener Umstände wegen eine Verzögerung erlitt, so müssen wir doch wieder gestehen, dass sie verhältnismässig bald nach dessen Tode erfolgte. Dazu wird, ausser den beim Apostolischen Stuhle eingereichten Bittgesuchen, gewiss auch die Beliebtheit etwas beigetragen haben, deren sich Petrus allgemein beim Volke erfreute, das in ihm schon zu Lebzeiten seinen Freund und Wohlthäter verehrte. Es mag auch hier der Spruch: „Vox populi, vox Dei“ zur Geltung gekommen sein. Aus dem ganzen Vorgang aber ersehen wir, mit welcher Vorsicht und Ueberlegung schon damals in solchen Angelegenheiten die Kirche vorgieng, so dass jede Uebereilung ausgeschlossen ist. Es soll eben durch das Canonisationsverfahren auch der mindeste Zweifel über die Tugenden und Wunder eines verstorbenen Dieners (Dienerin) Gottes behoben und beseitiget werden. Die Canonisation selbst aber, welcher jetzt immer die Beatification vorangeht, ist die feierliche Erklärung des Oberhauptes der Kirche, dass eine aus dem

Leben geschiedene Person als mit Gott in dessen Herrlichkeit regierend anzusehen und in der ganzen Kirche zu verehren sei. Von diesem Zeitpunkte an beginnt dann erst die öffentliche Verehrung der solcher würdig erkannten Persönlichkeit.

Die unserem hl. Petrus seit seinem Tode durch Anrufung seiner Fürsprache erwiesene Verehrung war nun von der Kirche gutgeheissen und empfohlen. Wie dieselbe im Laufe der Zeiten in und ausserhalb des Ordens sich gestaltete und verbreitete, werden wir im folgenden Kapitel erzählen.



XII.

Verehrung des Heiligen.

Es ist natürlich, dass die Verehrung des Heiligen von der Stätte ausging, an welcher er seine irdische Laufbahn schloss und wo seine sterbliche Hülle ihre Ruhestätte fand. Bellevaux übte deshalb von da an eine mächtige Anziehungskraft auf die weiteste Umgebung aus. War es allerdings das manigfaltige menschliche Elend, welches anfänglich die Pilger zu der einsamen Abtei führte, so lag doch gerade in dem kindlichen Vertrauen der Hilfesuchenden auf den berühmten Mönch-Bischof eine unzweideutige Verehrung desselben als Heiligen. Nachdem diese ihm aber einmal vom Apostolischen Stuhle feierlich zuerkannt und dem gläubigen Volke eindringlich empfohlen worden war, musste dieselbe begreiflich an Ausdehnung alsbald gewinnen. Ungeheuer gross war deshalb der Zudrang des Volkes in Bellevaux, als das Fest des hl. Petrus daselbst zum erstenmal feierlich begangen wurde, so dass die Brüder es nicht hindern konnten, dass trotz des strengen Ordensstatuts Frauen in die Kirche gelangten. Wir ersehen das aus einem Beschluss des Generalcapitels vom Jahre 1192, durch welchen über Abt und Convent deshalb eine Strafe verhängt wurde.*

Es scheint, dass das Fest anfänglich nur in der Abtei Bellevaux gefeiert wurde, wie aus einer Bestimmung des Ordenscapitels im nämlichen Jahre (1192) hervorgeht und welche lautet: „Am 10. September im Kloster B. im Gebiete von Besançon, das Fest des hl. Petrus, Bischofs und Bekenner; das Officium wird gehalten wie am Feste des hl. Malachias.“** Daraus ersehen wir aber auch, dass das Fest von dem Generalcapitel um einen Tag vorgerückt worden ist, da Papst Cölestin III. bekanntlich den 11. September, als den Tag, an welchem der Leib des Heiligen aus dem Grabe erhoben worden war,** dafür festgesetzt hatte. Guignard † gibt als vermuthlichen Grund dieser Anticipation an, „damit der Abt noch bei der Feierlichkeit im Kloster anwesend sein konnte, ehe er zum Generalcapitel abreiste, welches damals Mitte September stattfand. Dieses Zusammentreffen ist vielleicht auch der Grund, dass das Fest auf den 8. Mai verlegt wurde, damit alle Aepte dasselbe mitfeiern konnten.“ Fügen wir dem noch bei, dass dieses zum Theil auch Ursache gewesen sein mag,

* Quoniam mulieres intraverunt in Bellam Vallem in festo S. Petri, Abbas tribus diebus sit in levi culpa, uno eorum in pane et aqua, Conventus vero uno die sit in pane et aqua et privatam singuli accipiant disciplinam.

** „Quarto Idus Septembris, in territorio Bisuntinensi, in monasterio Bellae Vallis S. Petri Episcopi et Confessoris, officium sicut in festo S. Malachiae agatur.“ -- Siehe auch Manrique, Annal. ad an. 1192 c. 5. n. 4.

* * Es geschah dieses wahrscheinlich im Jahre 1190 und gab wohl der dazumal schwebende Heiligsprechungsprocess Anlass dazu.

† Les Monuments Primitifs de la Règle Cistercienne. Préface LXVIII. n. 3.

warum das Fest von Anfang an nicht am Todestage des Heiligen gehalten wurde, abgesehen von dem Umstande, dass dann das hohe Fest Kreuzerhöhung hätte weichen müssen. Fünf Jahre nach der Heiligsprechung wurde die jährlich zu begehende Feier vom Papste auf den 8. Mai verlegt. Einen Grund für die Wahl gerade dieses Tages finden wir nirgends angegeben, können uns auch keinen vorstellen, weil im betreffenden Ordensstatut* nichts auf einen solchen rathen lässt. Jetzt feiern wir das Fest bekanntlich am 10. Mai, was erklärlich ist, da an diesem Tage die Heiligsprechung Petrus II. erfolgte. Wann aber diese Verlegung angeordnet wurde, konnten wir genau nicht ausfindig machen, vermuthlich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.** Dass der Bitte des Abtes von Tamié, das Fest am Todestag feiern zu dürfen, entsprochen wurde, haben wir oben gehört. Chevray meint, dass die Brüder in Bellevaux dasselbe zweimal jährlich feierten, im September und im Mai, gibt aber für seine Annahme keine Quelle noch Gründe an. Das ist aber sicher, dass sie den Heiligen, dessen Leib in ihrer Mitte ruhte und in dessen Nähe sie das tägliche Officium verrichteten, besonders ehrten, indem täglich den Laudes und Vespern eine Commemoratio desselben angeschlossen und so die Erinnerung an ihn stets lebendig erhalten wurde.***

Wie das Fest des hl. Petrus zu feiern sei, hatte das Generalcapitel bereits bestimmt, indem es verordnete, wie das des hl. Malachias. Nach der Verlegung desselben aber heisst es, „wie am Feste des hl. Ambrosius †, wahrscheinlich, weil diesem (4. April) jetzt näher gelegen. Es blieb dann Jahrhunderte hindurch bei dieser Bestimmung. Im Jahre 1198 begegnet uns die Verordnung, dass, wenn das Fest des hl. Petrus in die Bittwoche falle, zwei Messen zu halten seien. †† Zu einem Feste MM. würde es jedoch erst später zugleich mit dem der beiden Ordensheiligen Edmund und Wilhelm durch das Generalcapitel erhoben, nämlich im Jahre 1204. Begründet wird diese Erhöhung damit, weil sie den ganzen Orden durch ihre hl. Reliquien, herrlichen Verdienste, Wunder, Tugenden und Beispiele verherrlichen und ihm zur Zierde gereichen. ††† Ein viel späteres Statut erhebt es zu einem Sermonfest und stellt es auf die gleiche Stufe wie das des hl. Benedict und des hl. Bernhard. †* Indessen scheint diese Verordnung nicht oder wenigstens nicht allgemein zur Ausführung gekommen zu sein. †***

Das Officium bleibt indessen die ganze Zeit hindurch bis gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts das de Com. Confess. Pontificum. Eigene Lectionen in der 2. Nocturn finden wir deshalb nicht. Dass solche aber schon längst im Gebrauch waren, wenn auch nur in einzelnen Klöstern, geht deutlich

* Festum S. Petri Tarentasiensis de mandato Domini Papae transferatur usque ad 8. Idus Maji et Versus: „Anni reverso tempore“ non dicitur. Cap. gen. 1196.

** Das Missale aus dem Jahre 1643 hat das Fest noch am 8. Mai, aber im Breviere von 1646 ist es schon unterm 10. dieses Monats angegeben.

*** Petitio Abbatis Ballac Vallis, quod fiat Commemoratio de S. Petro Tarentasiensi Archiepiscopo ad Laudes et Vesperas in domo sua, in qua tumulatus est, exauditur. Cap. gen. an. 1239.

† De S. Petro Tarentasiensi fiat sicut de S. Ambrosio. Cap. gen. 1197.

†† Quando festum S. Petri Tarentasiensis evenerit diebus Rogationum duae Missae celebrentur.

††† Quoniam magnus Dominus in Sanctis suis et mirabilis praedicatur, Capitulum Generale ordinat et definit, quod de beatis Patribus nostris Edmundo Cantuariensi, Wilhelmo Bituricensi et Petro Tarentasiensi Archiepiscopis et Confessoribus qui totum Ordinem nostrum sacrosanctis reliquiis, praeclaris meritis, miraculis, virtutibus et exemplis magnificent et decorant, cantetur cum duabus Missis eorum historia propria per Ordinem universum.

†* . . . in praedictis (solemnitatibus) duorum Sanctorum Guillelmi videlicet et Petri crit Sermo in Capitulo et sicut festivitates Sanctorum Benedicti et Bernardi solemnizantur. An. 1439.

†*** In Tamié und Gráce Dieu wird das Fest wegen der dort befindlichen grösseren Reliquien als Sermo minor gefeiert.

aus obiger Bestimmung vom Jahre 1294 wie aus dem Gesuche hervor, welches der Abt von Bellevaux schon 1268 an das Generalcapitel richtete und welches dieses zustimmend erledigte. Er bittet nämlich, es möchte die Lesung eigener Lectionen und Responsorien, wie sie in seiner Abtei im Gebrauch seien, auch den von dieser abstammenden Klöstern gestattet werden.* Die ganz gleiche Bitte stellte an die in Citeaux versammelten Ordensäbte im Jahre 1278** der Erzbischof*** von Tarentaise für die in seiner Diöcese gelegenen Cistercienserklöster. Das Generalcapitel von 1294 hatte dann, wahrscheinlich um vielfach geäußerten Wünschen entgegenzukommen, diese Erlaubnis auf den ganzen Orden ausgedehnt. Eigene Lectionen in der 2. Nocturn, das Leben des Heiligen enthaltend, begegnen uns indessen erst in der Ausgabe des Brevieres vom Jahre 1646. Sie blieben darin bis auf die neueste Zeit. Bei der Revision unseres Brevieres nämlich, welche in den Jahren 1868 und 1869 stattfand, wurde das Fest des hl. Petrus, seit fast siebenhundert Jahren ein solches von 12 Lect., zu einem solchen von 3 Lect. degradirt.† Es theilte dieses Officium das Schicksal mit dem der andern Ordensheiligen nämlich Edmund und Wilhelm. Welche Grundsätze und Ansichten die massgebenden und entscheidenden Persönlichkeiten bei ihrem Vorgehen leiteten, ist uns unbekannt, aber auffällig bleibt gewiss diese Thatsache innerhalb unseres Ordens. Während nämlich alle übrigen Orden bemüht sind, die Feste ihrer Heiligen mit möglichst hohem Ritus zu begehen, so erlebten wir in dieser Beziehung einen Rückschritt. Nach unserer Ansicht sollte bei einer neuen Auflage des Brevieres dieser „Fehler“ wieder gutgemacht werden.

Im Missale wird stets auf die Missa am Feste des hl. Ambrosius am 4. April verwiesen; erst in der Ausgabe von 1669 fanden wir die Missa „Statuit“ am betreffenden Festtag (10. Mai) abgedruckt. Dass der Heilige im Orden durch Aufnahme von dessen Namen in die Allerheiligen-Litanei geehrt wurde, sagt uns ein Ordensstatut vom Jahre 1261.†† Desgleichen belehrt uns eine Nachschau in den Beschlüssen der Ordenscapitel, dass an dessen Festtag ehemals eine feierliche Procession stattfand,††† was ein alter Cistercienser des 17. Jahrhunderts bestätigt: „Vorzeiten aber geschah ein hochzeitlicher Bittgang mit Stationen oder Ständer und darinn Responsorien durch den Umbgang, wie auss den alten Ordens-Einsatzungen des allgemeinen Capitels zu schliessen ist. Ja er wird im eigenen Ampt, in dem eignen obgedachten Closter Bellaevall verehrt, von wegen der heiligen Gebein dieses Heiligen, so daselbst aufbehalten werden.“†* Jetzt wird eine Procession nur gehalten, wenn das Fest auf einen Sonntag fällt, wie uns das Processionale Cist. belehrt.†**

* *Petitio Bellae Vallis qui petit decantari officium b. Petri Tarentasiensis Archiepiscopi in Responsorii et legenda propria in domibus suae derivationis, sicut fit in Bella Valle, exauditur.*

** *Petitio Rev. Patris Archiepiscopi Tarentasiensis, qui petit, ut historia b. Petri decantetur in domibus Ordinis per suam dioecesim, exaudiatur.*

*** *Petrus Grossi de Castelar 1271—1283.*

† Die 4 Lectionen der 2. Noct. bilden nun die 2. und 3. L. im jetzigen Brevier.

†† *Cum Ordo Cisterciensis Sanctos Dei de gremio suae conversationis assumptos honorare tamquam Patronos proprios teneatur, ordinat Cap. Gen., quod S. Petrus Tarentasiensis et S. Guillelmus Bituricensis post b. Nicolaum in Lytania nominentur.*

††† *Gen. Cap. . . rursus statuit, ut etiam . . . in festivitatibus Beat. Bernardi, Guillelmi et Petri confessorum, qui fuerunt Ordinis professi et alumni, et, ut pie creditur, ipsum habeat apud Deum in recommendatione speciali, per Ordinem universum fiant devote Processiones, dicanturque in Processione duo Responsoria . . . in solemnitatibus vero Guillelmi et Petri primum Responsorium erit: Sint lumbi vestri, secundum: In diademate cap. Aaron, Antiph. erit: Iste Sanctus digne vertitur. Cap. gen. An. 1439.*

†* *Kurze Lebens-Verfassung der Heiligen und Seligen des hl. Cistercienser-Ordens. Durch R. P. F. Nivardum Henrici. Cöln 1686.*

†** *In Festo S. Petri. Si in Dominica, Resp. et Antiph. ut in Com. Conf. Pont. p. XV.*

Halten wir jetzt Umschau, wie unser Heiliger ausserhalb des Ordens verehrt wurde und noch wird. Wenden wir uns da zuerst nach dessen zweitem Heimatlande, nach Savoyen. In den vier savoyischen Diözesen wird das Fest des hl. Petrus als Duplex mit eigenen Lectionen gefeiert. Der Schluss dieser gibt mit wenigen Worten einen vollständigen Abriss seines Lebens. „Der hl. Petrus II., genannt der hl. Petrus der Grosse, zeigte sich eifrig, Fehden und Feindschaften beizulegen. Er war beim Papst, beim Kaiser, bei Königen und Fürsten sehr angesehen und beliebt; in Deutschland, Frankreich und Italien hat er das Schisma ausgerottet, die Katholiken im Glauben bestärkt, der Kirche den Frieden gegeben und überall so grosse Werke vollbracht und Wunder gewirkt, dass er zu seinen Lebzeiten, wie ein vom Himmel herabgekommener Engel angerufen und verehrt und wie ein zweiter Thaumaturge* betrachtet wurde.“

Die Diöcese Moutiers feiert das Fest Petrus II. am 14. Mai. In der Kathedrale befindet sich ein ihm geweihter Altar. Als Kirchenpatron verehrt ihn Bonneval**. — Nicht unerwähnt wollen wir hier lassen, dass der hl. Franz von Sales eine besondere Verehrung für diesen grossen Heiligen seines Vaterlandes hatte. — Kehren wir jetzt nach der Abtei Bellevaux zurück. Auch sie fiel der grossen Revolution zum Opfer. Trappisten zogen 1816 daselbst wieder ein, aber die Julirevolution vertrieb sie schon wieder. Während ihres Aufenthaltes hatten sie das Andenken an den hl. Petrus unter der Bevölkerung aufzufrischen gesucht und demselben deshalb am Eingang zum Kloster eine Kapelle gebaut. Die Verehrung des Heiligen begann sich auch rasch zu heben und zu verbreiten, namentlich seit Papst Leo XII. den Besuchern des kleinen Heiligthums, welche daselbst nach Empfang der hl. Sacramente nach Meinung der Kirche beteten, Ablässe verlieh, so einen vollkommenen Ablass am Feste des Heiligen oder an einem Tage während der Octav desselben.*** Ebenso gewährte er mit Breve vom 27. März des nämlichen Jahres die weitere Vergünstigung für die nächsten sieben Jahre, dass an je einem vom Diöcesanbischof festgesetzten Tage eines jeden Monats ein vollkommener Ablass in genannter Kapelle gewonnen werden könnte; Pius IX. aber verlieh diese Ablässe für immer. Der Bischof bezeichnete hiefür den 1. Sonntag des Monats.

Nach Bellevaux hat bis auf den heutigen Tag das der Abtei benachbarte Pfarrdorf Cirey die Erinnerung an den Heiligen am treuesten bewahrt. Dessen Fest wird daselbst noch immer am 8. Mai unter grosser Betheiligung der Bevölkerung aus den umliegenden Pfarreien gefeiert. Die Seitenkapelle der Kirche, welche kostbare Reliquien des Heiligen birgt, ist das Ziel zahlreicher Pilger und die mit Votivtäfelchen bedeckten Wände geben beredtes Zeugnis, dass der Arm Gottes noch nicht verkürzt und die Macht der Fürbitte des hl. Petrus noch nicht geschwächt ist. — In der Erzdiöcese Besançon selbst wird das Fest als semiduplex gefeiert.

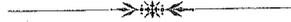
Um die Andacht zum hl. Petrus zu fördern, hat Chevray seinem Buche über denselben eine Anzahl Gebete und eine Litanei beigelegt. Auch findet man dort am Schlusse eine Ode und ein Lied, dessen Melodie aber, man braucht gerade nicht Cäcilianer zu sein, unser Wohlgefallen nicht finden kann.

* Petrus secundus, nuncupatus S. Petrus . . . Pacis componendae studiosissimus, papae, imperatori, regibus et principibus reverendum se praebuit et commendabilem; in Gallia, in Germania, in Italia schisma dissipavit, Catholicos confirmavit, Ecclesiam tranquillavit, ubique tot et tanta patravit omnis generis miracula, ut ab omnibus tanquam si e coelis elapsus fuisset invocaretur et coleretur et tanquam secundus Thaumaturgus haberetur. (Ausgabe von 1790, Burdet, Annecy.) In den neueren Ausgaben finden sich bedeutende Veränderungen, „welche wir uns nicht erklären können“, bemerkt Chevray p. 205. n. 2.

** Ein Dorf in einem Seitenthal rechts vom Wege von Albertville nach Moutiers, näher letzterer Stadt.

*** Breve vom 9. Januar 1827.

Begreiflicher Weise äussert sich die Verehrung gegen einen Heiligen vorzüglich an jenen Stätten, welche im glücklichen Besitze von Reliquien sind. Die Erzählung der Schicksale derjenigen unseres Heiligen wird uns daher noch im folgenden Kapitel beschäftigen.



XIII.

Die Reliquien des Heiligen.

Die Frage über das Eigenthumsrecht der Reliquien des hl. Petrus bildete lange Zeit den Gegenstand eines Streites. Die Mönche von Tamié sowohl, wie die Diöcese Tarentaise erhoben Ansprüche auf die sterblichen Ueberreste dessen, der ihr geistlicher Vater, Hirte und Führer gewesen war, aber die Religiösen von Bellevaux weigerten sich entschieden, einen so kostbaren Schatz auszuliefern. Die Angelegenheit wurde schliesslich bis vor den Papst gebracht. Warum das Generalcapitel sich nicht einmischte und die Besitzfrage entschied, mag vielleicht seinen Grund in dem Umstande haben, dass Petrus Bischof gewesen und man das Recht seiner Diöcese auf seinen Leib nicht bestreiten wollte. Der Papst ordnete nun eine Theilung an und sprach das Haupt und den übrigen Theil des Oberleibes der Metropolitankirche in Moutiers zu, den linken Arm der Abtei Tamié, den rechten Citeaux und alles Uebrige Bellevaux. An diesen Orten wurden die hl. Reliquien nun Jahrhunderte hindurch verehrt und so wurde der Umstand der Theilung derselben, weit entfernt die Verehrung des Heiligen zu schmälern, vielmehr die Ursache grösserer Verbreitung derselben und das gilt noch bis auf den heutigen Tag.

Was aus der Reliquie von Citeaux geworden, wissen wir nicht, wahrscheinlich gieng sie in den Stürmen der Revolution verloren. Das Nämliche scheint der Fall mit den in Moutiers und Tamié befindlichen Theilen gewesen zu sein. Heute aber wird in letzterer Abtei das Haupt* des Heiligen aufbewahrt und in der Kathedrale zu Moutiers ein Oberarm desselben.

Ueber jene Theile der Reliquien, welche Bellevaux besass, haben wir mehr zu berichten. Als im Jahre 1790 die Bewohner dieses Klosters sich gezwungen sahen, dasselbe zu verlassen, da schienen auch die Ueberreste des hl. Petrus der Entweihung preisgegeben. Indessen hatten die Bewohner von Cirey, in dessen Pfarrsprengel die Abtei liegt, glücklicherweise eine so grosse Verehrung gegen den Heiligen, dass sie sich alle Mühe gaben, die Reliquien für ihre Kirche zu erhalten. Die Gemeinde unterhandelte deshalb mit dem Regierungskommissär, der in der Abtei schaltete und waltete und erhielt um ungefähr 700 Fr. den grossen Schrein mit den Gebeinen, ein Dutzend kleinere Schreine und das marmorne Grabmal** nebst dem schmiedeisernen Gitter, welches dasselbe umgab. Es war der 24. Juni 1791 als alle diese Gegen-

* Wann und wie dasselbe von Moutiers, wenn es überhaupt einmal dort war, dahin gekommen, darüber können wir keine Auskunft geben. Bei der Wiederauffindung machte dasselbe die Aufschrift kenntlich: Caput Sancti Petri Tarentas(iens)is.

** Dasselbe befand sich hinter dem Hochaltar. Es trägt die Inschrift: Miraculum Orbis. Im Gitter sieht man den Namenszug des Heiligen.

stände nach der Kirche von Cirey übertragen und daselbst in der Kapelle links vom Eingang, welche seitdem St. Peterskapelle genannt wird, aufgestellt wurden. Am darauffolgenden 7. Juli beauftragte der constitutionelle Bischof Flavigny von Vesoul seinen ersten Generalvicar, die Echtheit der Reliquien festzustellen und zu bezeugen und den Schrein mit dem bischöflichen Siegel zu verschliessen. Die braven Bewohner von Cirey sollten sich indessen nicht lange ihres Schatzes erfreuen. Eines Tages im Jahre 1793 erschien nämlich der Administrator des Bezirkes Vesoul an der Spitze einer Bande und schleppte Schrein und Gebeine, welche aber zuvor herausgerissen und in einen Korb geworfen worden waren, nach genannter Stadt. Die Absicht der Gottlosen war, die hl. Ueberreste hier zu verbrennen, was zu thun sie in Cirey sich nicht getrauten. Kaum aber hatte sich in der Stadt das Gerücht von der Ankunft der Reliquien verbreitet, als sofort das Volk sich aufmachte, um sie zu sehen und zu verehren. Da kamen die Umstürzmänner in arge Verlegenheit, und nur mit Mühe unterdrückten sie ihre Wuth. Um sich der Menge zu entledigen, streuten sie das Gerücht aus, dieselben seien geraubt worden. In der That aber hatte man sie in einem Winkel des Gerichtsbureau verborgen, wahrscheinlich mit der Absicht, zu gelegener Zeit sie zu vernichten. Die öffentlichen Ereignisse machten aber darauf vergessen und so blieben sie daselbst bis zur Wiedereinführung des öffentlichen Gottesdienstes. Zwei Geistliche von Vesoul zogen sie alsdann aus ihrem Verstecke hervor und setzten sie in einer Kapelle der Pfarrkirche bei.

Die Bewohner von Cirey hatten aber den geraubten Schatz keineswegs vergessen. Als die Kunde von der Wiederauffindung desselben zu ihnen gelangte, erhoben sie ihre gerechten Ansprüche; aber erst 1812 liess der Erzbischof Claudius Lecoz von Besançon ihnen Recht widerfahren. Er bewilligte ihnen zwei beträchtliche Stücke von den Reliquien.

Vier Jahre später wurde Bellevaux durch eine Trappistencolonie von Sept-Fons, wie wir oben bemerkten, wieder hergestellt. Der damalige Erzbischof von Besançon, Gabriel Cortois de Pressigny schenkte ihnen auf ihre Bitten den linken Schenkelknochen, das Wadenbein und den Fuss. Ein Protocol ward über diese Uebergabe am 19. Juli 1819 durch den Pfarrer Bideaux von Vesoul im Beisein der Kirchenverwaltung und des P. Hypolit Minet, Mönchs von Bellevaux und Vertreter des dortigen Oberrn, P. Eugen Havelin, aufgenommen, Diese Körpertheile waren miteinander noch verbunden und mit Haut überzogen, die freilich ganz eingetrocknet war.

Die Julirevolution entvölkerte gewaltsam Bellevaux zum zweitenmale. Die Mönche wandten sich zuerst an die Regierung von Freiburg in der Schweiz um ein Asyl, aber vergebens, fanden dann aber ein solches im Kt. Wallis. Nach kurzem Aufenthalte daselbst konnten sie 1834 wieder nach Frankreich zurückkehren, woselbst sie sich jetzt in Val Sainte-Marie* niederliessen. So kamen diese Ueberreste des hl. Petrus, welche die Mönche mit sich geführt hatten, wieder nach Frankreich zurück, von denen aber jetzt Etwas an die Pfarrkirche in Malans abgegeben wurde, in deren Sprengel Val Sainte-Marie liegt. Wegen mancherlei Schwierigkeiten siedelte die Communität im Jahre 1849 nach der alten Abtei Grâce-Dieu** über, woselbst die Reliquien hoch in Ehren gehalten werden. Der Schrein, in welchem sie eingeschlossen sind, ist von künstlerischem Werthe und erregt die Bewunderung des Beschauers.

Noch sind jene Gegenstände zu nennen, welche der Heilige einst besessen und gebraucht hat und welche bis auf uns gekommen sind. So soll sich in Grâce-Dieu ein Stück seines Mantels, eine Mitra und ein Stab befinden.

* Es liegt in der Mitte zwischen den Ortschaften Ornans, Quingey und Salins, in südöstlicher Richtung von Besançon.

** Diese Abtei liegt 8 Kilom. nördlich von Vercel und 15 Kilom. südöstlich von Baume-les-Dames im Departement Doubs.

— In sieben kleinen seiner Zeit von Bellevaux nach Cirey gebrachten Schreinen, welche man der Habgier und der Zerstörungswuth der Revolutionsmänner zu entziehen gewusst hatte, sieht man Handschuhe, einen Schlüssel und verschiedene andere Gegenstände, welche dem Heiligen gehört hatten. — In Moutiers ist dessen Abstab zu sehen, es ist vielleicht derselbe, der früher in der Abtei Tamié aufbewahrt wurde, woselbst man auch eine Mitra des Heiligen besass.

Wir können uns nicht versagen, hier die schönen Worte herzusetzen, mit welchen die Verfasser der „Vie des Saints de Franché-Comté“ die Biographie Petrus II. schliessen: „Möge das Andenken dieses grossen Dieners Gottes in unseren Gegenden fortleben! Mögen diese Gebeine, welche am jüngsten Tage mit Ruhm und Unsterblichkeit sich bekleiden werden, noch lange unter uns den Wohlgeruch der evangelischen Tugenden verbreiten! Mögen diese berühmten Ueberreste, welche einst an sich die Abtödtung und die Liebe zu Jesus Christus darstellten, stets Empfindung erhalten, wenn wir unsere Leiden vor ihnen erzählen! Unsere Vorfahren haben sie in Gold und Seide eingehüllt; unsere Väter haben sie vor Entweihung bewahrt; mögen deshalb ihre Söhne so glücklich sein und sie mit ebensoviele Glück hüten, um sie als heiliges Erbe den kommenden Geschlechtern zu überliefern!

XIV.

Sein Bild.

Wenn wir von einer uns bisher unbekanntem Persönlichkeit reden hören oder lesen, für die wir uns einigermaßen interessieren, so tritt auch sofort unsere Phantasie in Thätigkeit, um deren Bild nach den erhaltenen Eindrücken zu gestalten. In der Regel aber entspricht das so gewonnene Bild selten der Wirklichkeit, wie die Erfahrung lehrt, wenn wir später Gelegenheit haben, Vergleiche mit dem Original anzustellen. Auch uns drängte immer und immer wieder während dieser Arbeit, je nach dem Fortschreiten derselben, das Bild des hl. Petrus in verschiedener Gestalt sich auf. Wir sahen ihn zuerst als einfachen Mönch in Bonnevaux, dann als eifrigen Abt von Tamié, später als vielseitig thätigen und unerschrockenen Erzbischof von Tarentaise, — überall und allzeit aber als demüthigen Diener Gottes und helfenden Freund der leidenden Menschheit. Könnten wir eines dieser vielen Bilder festhalten, so würde es jenes sein, welches ihn uns in vorgerückten Jahren, reich an Tugenden und Verdiensten, zeigt. In diesem Alter hat ihn auch der Dichter geschaut und dessen äussere Erscheinung mit wenigen aber deutlichen Zügen gezeichnet und damit ein wohlgetroffenes Porträt geschaffen. Der bekannte Romanschriftsteller Conrad von Bolanden schildert unsern Heiligen in seinem „Barbarossa“ also:

„Die Geistesruhe des greisen Oberhirten stand in lebhaftem Gegensatz zur Aufregung des Capetingers, und sein ganzes Benehmen und Aeussere verurtheilte laut die Haltung so mancher Hofprälaten jener Zeit. Ein schlichtes Kleid ohne alle Verbrämung, dazu aus grobem Wollenstoff, in der Mitte des Leibes von einem Gürtel zusammengehalten, verhüllte die hagere Gestalt des Erzbischofs. Sein Haupt war kahl, von einem Kranze weisser Locken umzogen. Dagegen wallte der silberne Bart in reicher Fülle über die Brust herab, nicht wenig zur Erhöhung des ehrwürdigen Aeusseren beitragend. Hohes Alter, und noch mehr ascetische Strenge, hatte fast den Leib bis auf den kräftigen Knochenbau beschränkt. Desto klarer, lebendiger und geistreicher strahlte das Augenpaar. Ueberhaupt bildete das ganze Gesicht des Mannes eine liebliche Mischung von ehrwürdigem Ernste, wohlthuender Milde und ächt christlicher Liebe.“*

Wir können wohl nicht annehmen, dass ein wirkliches Porträtbild von dem Heiligen bis auf unsere Tage gekommen ist. Wohl spricht der Verfasser der Geschichte von Tamié von einem solchen. Der Regierungscommissär „war im Begriff, seine Wuth an dem Bilde des hl. Petrus auszulassen, als Franz Favre (ein Pächter der Abtei) ein Angebot auf dasselbe machte und es dann

* 1. Aufl. Seite 523.

in sein Haus schaffte, um es den Mönchen, wenn die Vorsehung dieselben nach Tamié zurückführe, wieder übergeben zu können. Es findet sich auch wirklich dieses Gemälde in der wiederhergestellten Abtei und wir geben unsern Lesern eine genaue Wiedergabe davon.** Das Buch enthält denn auch eine Lithographie, deren Zeichnung, wie in deren unteren linken Ecke zu lesen, von einem Mönche (Trappisten) herrührt. Wir finden da den Heiligen in knieender Stellung vor dem Altare, angethan mit der Cuculle und über derselben eine Stola, welche, nach den Kreuzen auf derselben zu schliessen, wohl das Pallium vorstellen sollte. Im linken Arm hält er den Stab, die Hand auf die Brust gelegt, während die Rechte erhoben ist. Auf der Altarstufe (!) steht eine Infel. — Dieses Bild kann aber weder auf ideale Auffassung, noch künstlerische Ausführung irgendwelchen Anspruch machen, noch entspricht es unserer Vorstellung.

Das Leben Petrus II. von Abbé Chevray ist ebenfalls mit einem Bildnis desselben versehen. Der Verfasser des Buches sagt darüber:** „Was das Porträt des Heiligen betrifft, welches am Anfange dieses Werkes sich befindet, müssen wir bemerken, dass es die getreue Copie eines Oelgemäldes ist, welches jetzt zu unserer Verfügung steht. Die sehr ehrenwerthe Persönlichkeit, von der wir es haben, der Ort, an welchem es gefunden wurde, die Ueberlieferung, welche sich an selbes knüpft, und vielleicht mehr als das Alles die Aehnlichkeit mit dem Ideal, welches wir uns vom hl. Petrus gemacht haben, indem wir es den beiden Haupteigenschaften seines Charakters — Güte und Festigkeit — nachbildeten, sind ebensoviele Motive, welche uns bewegen, an seine Echtheit zu glauben und es vertrauensvoll zu veröffentlichen.“

Aufrichtig gestanden, wir konnten uns beim Betrachten desselben nicht zu diesem Glauben erheben. Der Heilige mit seinem feinen Gesichtchen macht in seiner ganzen Erscheinung eher den Eindruck eines französischen Abbés, der in vornehmer Gesellschaft sich bewegt, und nicht den eines Cistercienser-Bischofs des 12. Jahrhunderts. Es soll damit nicht gesagt werden, dass die Darstellung nicht eine würdige ist. Der Heilige erscheint da in Chorrock, mit Mozetta und Pallium; in der Linken hält er den Hirtenstab, während die Rechte zum Segnen erhoben ist. Dieses Bild, welches die Unterschrift trägt: „S. Pierre II. Archevêque de Tarentaise“ — ist eingerahmt von neun andern en miniature. Oben in der Mitte nämlich sieht man jenes des Papstes Alexanders III. und ihm zu Seiten die der Päpste Nicolaus II. und Innocenz V., die beide aus der Tarentaise stammten. Auf der Seite links bieten sich dem Beschauer die Bildnisse des Vaters unseres Heiligen und seiner beiden Brüder, rechts jene seiner Mutter und seiner Schwester und das des Dom Gabet, letzten Abtes von Tamié.

Von weiteren bildlichen Darstellungen können wir nur noch das Gemälde nennen, welches der schon erwähnte Altar des hl. Petrus in der Kathedrale von Moutiers besitzt und das den Heiligen inmitten der Volksmenge zeigt, die auf die Vertheilung der Maibrode wartet, welche er segnet. — In genannter Stadt befand sich ehemals auch eine Statue desselben, die an das Portal sich anlehnte, welches den Platz vor der Kathedrale abschloss. Auf derselben las man die Inschrift — *Sanctus Petrus II. Thaumaturgus*. Das Revolutionsjahr 1793 machte auch sie verschwinden.***

Eine etwa 60 cm. hohe Statue, den hl. Petrus als Erzbischof darstellend, befindet sich auch auf dem Hochaltare der Mehrerauer Klosterkirche und zwar in der mittleren Nische auf der Evangelienseite. Dieselbe stammt aus einem der vielen Grödener Ateliers.

* Burnier, Histoire de l'Abbaye de Tamié p. 201.

** Introduction p. 57.

*** Nach der brieflichen Mittheilung des hochw. Hrn. Péronnier, Generalvicars in Moutiers.

XV.

Stimmen über den Heiligen.

Alle Geschichtschreiber sind enig im Lobe unseres Heiligen und geben ihrer Anerkennung über dessen hohe Bedeutung für seine Zeit beredten Ausdruck. Nicht mit Unrecht wurden von seinen Lobrednern auf ihn die Worte angewendet, mit welchen die hl. Schrift König Salomon preist: „Gott gab (ihm) Weisheit und überaus viel Klugheit und Erkenntnis, so ausgebreitet wie der Sand, welcher am Ufer des Meeres ist.“*

Dass namentlich im Orden der hl. Petrus grosses Ansehen genoss und von dessen Schriftstellern gefeiert wurde, ist begreiflich; so wird er in den Cistercienser-Annalen genannt: „Ecclesiae lumen, Orbis miraculum“, welchen Titel man heute noch auf dem Grabdenkmal in Cirey lesen kann; ferner: „Unicum solamen Ecclesiae a Deo provisum in tantis malis.“**

Ebenso spendet ihm Baronius herrliches Lob, wenn er schreibt: „Fuit magnus hujus temporis Ecclesiae fulgor, potens opere, potensque sermone undequo mirandus.“*** — Die Gallia Christiana† preist ihn als „Magnum Ecclesiae sui temporis ornamentum.“

Auch die neueren Kirchenhistoriker erwähnen Petrus II. nicht, ohne seiner Thätigkeit in Kirche und Staat gebührende Anerkennung zu Theil werden zu lassen. „C'est un autre Bernard pour la multitude de ses prodiges, aussi-bien que pour l'éclat de ses vertus.“†† Dr. Hefele steht nicht an, von ihm zu sagen, dass er „nach Bernhard der grösste Mann des Cistercienser-Ordens“ sei.†††

Chevray,†* sein Biograph, entwirft gleichsam die Skizze zu einer Lobrede auf ihn, wenn er sagt: „Er war schöpferisch thätig, um so zu reden, inmitten des Nichts von Tamié, in dem Chaos in der Tarentaise, in der Unordnung und Verwirrung, in welcher die menschliche Gesellschaft und die Kirche sich befanden. Indem er aber unaufhaltsam und sicheren Schrittes auf sein Ziel losgieng, schuf er Tamié, organisirte er seine Diocese, trug er dazu bei, dass der rechtmässige Papst anerkannt wurde, legte er Zwistigkeiten bei, ertheilte er den Fürsten Rath und flösste den Völkern Tugenden ein, brachte er das klösterliche Leben zu hoher Blüthe, verhalf er der Religion zu Ansehen in der Welt und am Hofe. Sein Eifer kannte keine Grenzen. Seine Mission entsprach ganz den Bedürfnissen seiner Zeit und war grossartig, wie diese ausserordentliche waren. Man kann sagen, dass der hl. Petrus eine Leuchte war, welche Gott am Lebenswege aufstellte, um den unsicheren Schritten der Wanderer des 12. Jahrhunderts den Weg zu weisen. Er wurde mit diesem Jahrhundert geboren und erhellte es während des grössten Theils desselben.“

* 3. B. der Könige, Kap. 4, 29.

** Annal. Cist. t. 1. p. 97, 10 und p. 331, 5.

*** Annales ad an. 1160. t. 12. p. 292.

† t. I. 664.

†† Berault-Bercastel „Histoire de l'Eglise“ t. 6, 215.

††† Conciliengesch. 5. Bd. 513.

†* p. 190.

Schlusswort.

Gewöhnlich sagen die Biographen, wenn sie mit ihrer Arbeit zu Ende sind, sie nehmen nun Abschied von dem Helden ihrer Geschichte. Wir können und wollen nicht so reden. Das Bild des hl. Petrus ist um so bestimmter und klarer vor unsere Seele getreten, je länger wir den Spuren seines heiligen Lebens nachgingen, und es ist uns um so theurer geworden, je mehr wir uns mit ihm beschäftigten. Wenn es uns gelungen ist, das Andenken an den berühmten und grossen Mann wiederum einigermaßen aufzufrischen, so verdanken wir diesen Erfolg zum guten Theil dem Beistande des Heiligen, der uns bei der Arbeit sichtlich unterstützte. Ihm empfehlen wir daher auch vertrauensvoll die Gegenwart und Zukunft unseres Ordens, damit unter seinem Schutze derselbe wieder auflebe, erstarke und sich verbreite.

Wir haben von dieser Lebensbeschreibung des heil. Petrus von Tarentaise einen Separatabdruck erstellen lassen. Dazu veranlasste uns nicht die Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit der Arbeit, wohl aber die Voraussetzung, es werde vielen unserer Ordensgenossen nicht unwillkommen sein, dieselbe im Zusammenhang zu besitzen. Ueberdies hegen wir die Hoffnung, dadurch einigermaßen etwas beitragen zu können, dass unser Heiliger auch in anderen Kreisen bekannt und verehrt werde.

Was die Arbeit selbst betrifft, so müssen wir zur Entschuldigung der vielen Mängel, welche derselben anhaften, bemerken, dass die einzelnen Theile derselben mit den jeweiligen Nummern der „Cisterc. Chronik“ entstanden sind. Daher kommt denn auch die ungleiche Art der Behandlung der verschiedenen Partien und die ungleiche und mangelhafte Darstellungsweise.

Anhang.

Litanei zum hl. Petrus.*

Herr, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!
Christus, höre uns!
Christus, erhöre uns!
Gott Vater vom Himmel, erbarme Dich unser!
Gott Sohn, Erlöser der Welt, erbarme Dich unser!
Gott heiliger Geist, erbarme Dich unser!
Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott, erbarme Dich unser!
Hl. Petrus von Tarentaise,
Du treuer Diener Gottes,
Du Eiferer für die Ehre des Hauses Gottes,
Du Verehrer der allerseligsten Jungfrau,
Du würdiger Sohn des hl. Bernhard,
Du Zierde und Ruhm des Ordens,
Du wahrer Spiegel aller Tugenden,
Du Liebhaber des Kreuzes,
Du Herd feuriger Gottes-Liebe,
Du Muster der Busse und Demuth,
Du unerschrockener Vertheidiger der Kirche,
Du Vernichter des Schismas und der Häresie,
Du grosser Wunderthäter,
Du mächtiger Friedensstifter,
Du Vater der Armen,
Du Beschützer der Witwen und Waisen,
Du liebevoller Arzt der Kranken,
Du Licht der Blinden,
Du Fürsprecher der Sünder,
Du Wunder der Welt,
Du mächtiger Fürbitter bei Gott,
In allen Gefahren und im Unglück,
In Bedrängnissen und Heimsuchungen,
In Krankheiten und Hungersnoth,
Wenn wir in Gefahr sind, Gott zu beleidigen,
Wenn wir so unglücklich sind, Gottes Zorn herauszufordern,
Damit wir seine Verzeihung erhalten,
Damit wir der Hölle und deren schrecklichen Strafen entgehen,
Damit wir Gott lieben und ihn ewig besitzen können,
Während unseres Lebens und in der Todesstunde,
O Du Lamm Gottes, welches hinwegnimmst die Sünden der Welt, u. s. w.
Bitte für uns, o heiliger Petrus!
Auf dass wir würdig werden der Verheissungen Christi!

Bitte für uns!

Gebet.

O Gott, der Du auf besondere Weise durch die Tugenden, die Wunder und den Tod des hl. Petrus bist verherrlicht worden, wir bitten Dich zerknirschten und demüthigen Herzens, höre gnädig auf unsere Anliegen, welche wir durch die Vermittlung dieses grossen Heiligen, Deines treuen Dieners, vor Dich bringen und gewähre uns die Gnaden, um welche wir Dich zu Deiner grösseren Ehre und zu unserem Heile flehen, damit wir, mit neuer Kraft erfüllt, unaufhörlich unter dem Kreuzesbanner gegen die falschen Grundsätze der Welt und die Mächte der Hölle kämpfen und einst am Tage des Gerichtes, nachdem wir glorreich und triumphirend aus dem Grabe hervorgegangen sind, verdienen, in Deine ewige Herrlichkeit einzugehen. Amen.

* Nach Chevray S. 301.

Inhalt.

| | Seite |
|--|---------|
| Vorwort | III—VI. |
| I. Elternhaus. — Jugendzeit | 1—3. |
| II. Im Kloster | 4—11. |
| III. Auf dem erzbischöflichen Stuhl | 12—18. |
| IV. Uermüdliche Wohlthätigkeit | 19—23. |
| V. Gott ist wunderbar in seinen Heiligen | 24—30. |
| VI. Sehnsucht nach dem Kloster | 31—33. |
| VII. Im Kampfe für die Freiheit der Kirche | 34—40. |
| VIII. Versöhnungswerke | 41—45. |
| IX. Tod des Heiligen | 46—49. |
| X. Wunder nach dem Tode | 50—52. |
| XI. Die Heiligsprechung | 53—60. |
| XII. Verehrung des Heiligen | 61—65. |
| XIII. Reliquien des Heiligen | 66—68. |
| XIV. Sein Bild. | 69—70. |
| XV. Stimmen über den Heiligen | 71. |
| Schlusswort | 72. |
| Anhang | 73. |